

# Historiker mit weitem Horizont

Eine Biographie von Fritz Blanke



**Ein Kirchenhistoriker, der sich gleichermaßen mit Luther und Zwingli beschäftigte, der keine Berührungspunkte zu Freikirchen hatte und viel zur Neubeurteilung der Täufer beitrug: Fritz Blankes Leben ist Thema einer schönen Biographie.**

Peter Aerne – Fritz Blanke (1900 bis 1967) war von 1929 bis 1967 Ordinarius für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät Zürich. In dieser Funktion weckte er in Generationen von Pfarrern und Pfarrerrinnen die Liebe zur Geschichte. Nun legt Christoph Möhl die erste Biographie dieses «Querdenkers mit Herz» vor.

Fällt der Name Blanke, werden seine Vorlesungen genannt: Didaktisch gut aufgebaut, ohne Fremdwörter, spannend gestaltet, gewürzt mit Humor, gehören sie zu den bleibenden Erinnerungen unzähliger Studierender. Viele benutzten später ihre Notizen im kirchlichen Unterricht und bewahr(t)en sie bis ins hohe Alter auf. Doch Blanke steht für viel mehr, wie Möhls Buch eindrücklich darlegt. Es ist in 20 thematische Kapitel gegliedert, die chronologisch angelegt sind.

## Anfänglich Luther-Spezialist

Die Lebensstationen sind rasch genannt: Jugendzeit im Geburtsort Kreuzlingen TG, Besuch des Gymnasiums in Konstanz, kirchliche Sozialisation in der Unabhän-

gigen Evangelischen Gemeinde Emmishofen TG und Theologiestudium in Tübingen, Heidelberg, Berlin. Als deutscher Bürger – erst 1939 erhielt Blanke das Schweizer Bürgerrecht – wurde er 1925 von der (unierten) Landeskirche Badens ordiniert. Nach drei Jahren als Privatdozent in Königsberg erfolgte 1929 die Berufung nach Zürich. Als Professor las Blanke über Kirchengeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, doch als Forscher war er anfangs auf Luther spezialisiert.

## Neubeurteilung der Täufer

Mit dem Wechsel nach Zürich befasste er sich mit Zwingli. Der dabei gewonnene Respekt für den Zürcher Reformator und seine Ansichten hinderte ihn wiederum nicht, über die Täufer, ein reformiertes Eigengewächs, zu forschen. Damit trug er wesentlich zu deren Neubeurteilung bei.

Staatskirche und Freikirche schlossen sich für ihn nicht aus. Selber von freikirchlicher Herkunft, sah er in staatsfreien Kirchen das Modell der Zukunft, doch schenke Gott seinen Geist auch der Landeskirche. Blankes weiter Horizont kam auch sonst zum Tragen: So interessierte er sich für religiöse Volkskunde, befasste sich unverkrampft mit parapsychologischen Fragen. Immer wieder nahm er politisch Stellung: 1933 zu den Kirchenwahlen in Nazideutschland, 1955–1959 als Zürcher Kantonsrat. Hinter den Kulissen setzte er sich für die öffentlichrechtliche Anerkennung der Katholiken ein. Von Weitsicht zeugt das Engagement für die Umwelt. Mitten in der Technikbegeisterung der 50er Jahre schlug er kritische Töne an. Wegweisend wurde sein Aufsatz «Unsere Verantwortung gegenüber der Schöpfung» von 1959.

Lange schien Blanke in Theologenkreisen vergessen zu sein; in den zwei Bänden «Schweizer Theologen im 19. und 20. Jahrhundert» (1991 und 1998) ist er nicht zu finden. Doch nun hat auch er eine Biographie erhalten.

Christoph Möhl, Pfarrer und langjähriger Redaktor, hat einen eher journalistischen Zugang gewählt. Er hat ausgiebige Archivstudien betrieben und besonders den Nachlass in die Arbeit einbezogen. Er konnte zudem auf eigenem Material aufbauen, studierte er doch seinerzeit bei Blanke und ist sein Schwiegersohn. Ist diese Nähe nicht problematisch? Nein, im konkreten Fall war sie sogar von Vorteil. Wir erfahren etwa viel über den Menschen, Vater und Grossvater. Und Blankes Bild muss nicht geschönt werden. Seine wissenschaftliche Redlichkeit, seine menschliche Gradlinigkeit und seine politische Glaubwürdigkeit sind unbestritten.

## Schätze aus alten Fotoalben

Möhls Buch liest sich gut; ganz im Sinn Blankes ist es allgemein verständlich. Es vermag auch früheren Studierenden Unbekanntes zu bieten. Ausser dem eigentlich Biographischen erhält man nebenbei viele interessante Informationen aus Reformationszeit oder Aufklärung. Speziell hervorgehoben werden muss die einmalige Bebilderung. Möhl hat die Fotoalben der Familie gründlich durchgesehen und wertvolle Schätze gehoben. Da sieht man etwa den Professor mit Krawatte und Hosenträger, wie er mit Studenten, ebenfalls mit Krawatte und Gilet, Fussball spielt – eine wahre Perle!

Fritz Blanke war ein Typ Universitätsprofessor, der heute selten geworden ist, aber in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch sehr häufig war: Dieser Typus war mehr als ein Fachspezialist. Er pflegte eine persönliche Beziehung zu den Studierenden, war begeistert von seinem Fach und wusste die Faszination zu übertragen; nicht zuletzt engagierte er sich auch in Staat und Gesellschaft. Christoph Möhl hat Fritz Blanke mit seinem Buch ein längst fälliges Denkmal gesetzt.

**Christoph Möhl: Fritz Blanke. Querdenker mit Herz. Achiuss-Verlag, Zug 2011. 266 Seiten, Fr. 36.–.**

## «Nordwestbrise»: Romeo und Julia im 8. Jahrhundert

Walter Ludin – Eine junge Frau schwankt zwischen der Verbundenheit mit ihrer alemannischen Heimat und der Liebe zu einem Franken, der zu einem feindlichen Volk gehört. Der Autorin Monika Dettwiler, Journalistin und Historikerin, gelingt es ausgezeichnet, persönliche Schicksale mit den historischen Turbulenzen des 8. Jahrhunderts zu verbinden. Lebendige Schilderungen des Alltags fügen sich zu den grossen geschichtlichen Zusammenhängen, dem Freiheitskampf der Alemannen gegen das sich ausbreitende Frankenreich.

Neben erfundenen Figuren treten zahlreiche Persönlichkeiten der Epoche auf, darunter der St. Galler Abt Othmar. Monika Dettwiler zeichnet von der sympathischen Figur ein anschauliches Bild. Sie lässt ihn als gütigen Menschen wie als gewieften Diplomaten auftreten, der fortwährend die Fäden in der Hand hält. Eine weitere beeindruckende Figur des Romans ist Beata, Grossgrundbesitzerin im Zürichgau und Gründerin eines Klosters auf der Insel Lützelau in der Nähe von Rapperswil. Diese Powerfrau, die für ihre Zeit äusserst eigenständig lebte, hat neben Abt Othmar die Autorin zu ihrem Roman inspiriert. Im Vordergrund der Handlung steht die Romeo-und-Julia-Geschichte der Alemannin Utina und des Franken Hugo. Immer wieder spielt der kriegsreiche Hintergrund hinein. Eindrücklicher als ein pazifistisches Manifest zeigt der spannend geschriebene Roman die Absurdität von Kriegen.



**Monika Dettwiler: Nordwestbrise. Appenzeller Verlag, Herisau 2012. 204 Seiten, Fr. 38.–.**

Walter Ludin ist Kapuziner und Journalist in Luzern.